

# Verfassung und Verfassungsrecht in Lateinamerika im Licht des *bicentenario*

## Einleitung zur Debatte

Mit einem knappen Aufruf hatten wir zur Debatte »Verfassung und Verfassungsrecht in Lateinamerika im Licht des *bicentenario*« eingeladen. Uns schien, dass die anstehenden 200-Jahrfeiern zur Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika dazu genutzt werden müssten, Fragen an die Rechtsgeschichte zu stellen und rechtshistorische Erfahrung in die Diskurse um Verfassung und Verfassungsrecht in Lateinamerika einzubringen. Denn kaum ein Beitrag aus der lebendigen Diskussion auf diesem Feld kommt ohne eine Diagnose der Entwicklung aus, nimmt also eine historische Perspektive ein, und oft prägen unhinterfragte Geschichtsbilder die Wahrnehmung: Wer waren die Träger der Unabhängigkeitsbewegung, was ihre Motive? Wie stand es um die Rechte der indigenen Bevölkerung vor und nach den »Revolutionen«, wie hat sich der Konstitutionalismus auf sie ausgewirkt? Wie eng verbunden, wie unterschiedlich waren die konstitutionellen Prozesse in Europa und Lateinamerika? Wie einheitlich – oder eben gerade: wie verschieden – war deren Verlauf in den einzelnen Teilen dieses riesigen Subkontinents? Ist es überhaupt sinnvoll, von »Lateinamerika« als einer Einheit zu sprechen? Gab es Phasen und Orte, an denen der Konstitutionalismus Fuß fasste, oder lässt sich eine Linie von einer geringen Normimplementierung in der

kolonialen Vergangenheit bis in die Gegenwart ziehen? – Dies waren einige der Fragen, mit denen wir zur Debatte eingeladen haben.

Die Antworten sind vielfältig, in Form und Inhalt. Sie kommen aus Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Deutschland, England, Italien, Spanien, den USA und Venezuela. Mancher kritische Ton gegenüber der Funktionsfähigkeit des Konstitutionalismus und den Errungenschaften des liberalen Verfassungsstaats klingt an, der in Europa vielleicht nicht salonfähig wäre; gegensätzliche Diagnosen stehen nebeneinander; auch unterschiedliche Stile und Methoden sind Zeugnis einer Wissenschaftskultur, die sich von unserer in manchem unterscheidet. Unser Ziel war eine Debatte, die uns Lateinamerika etwas näher bringt – auch diese Vielfalt ist Teil einer anderen Wirklichkeit, wir bilden sie ab.

Wir haben eine große Zahl von Texten übersetzt, mithilfe des im Editorial genannten Übersetzerteams und trotz der nicht unerheblichen Schwierigkeiten, die gerade die Übersetzung von Debattenbeiträgen mit sich bringt. Bei der Organisation der Debatte haben Jorge Nuñez (Buenos Aires/Madrid) und Nicole Pasakarnis (Frankfurt) wertvolle Hilfe geleistet; beiden sei dafür besonders gedankt.

**Thomas Duve**